

Vertrieb Böllerei die Vögel?

Leser in Angst vor einem stummen Frühling

ca Lüneburg. Mögliche Erklärungen für das am LZ-Leser-telefon beklagte Verschwinden der Singvögel liefern zwei Leserinnen. Aus Hagen meldet Brieftaubenzüchterin Kathi Nowacki-Groß, dass gezüchtete Greifvögel Singvögel schlagen beziehungsweise vertreiben. Hildegard Goldmann vom Deutsch-Evern-Weg hält es für denkbar, dass die Silvester-Knallerei die Tiere vertrieben hat: „Vor Weihnachten hatten wir fünfzig Vögel hier bei uns, jetzt sind es vielleicht fünf oder zehn.“

Auch zwischen Weihnachten und Neujahr sollte die Tafel Lebensmittel abholen und an Bedürftige verteilen, findet Gudrun Hempel. Am LZ-Leser-telefon sagte sie, dass Geschäftsleute sonst ausrangierte Lebens-

mittel wegwerfen, die sonst noch genutzt werden könnten: „Das muss doch nicht sein.“

Tafel-Vorstandsmitglied Peter Luxemburger bittet um Verständnis und erklärt: „Alle bei uns arbeiten ehrenamtlich, auch die möchten an den Feiertagen frei haben.“ Rund 70 Helfer,

LZ-Leser-telefon

davon auch einige, die aus dem Klientel der Bedürftigen kommen, engagieren sich. An den fünf Ausgabebetten sind im Schnitt jeweils acht Personen einen Arbeitstag lang im Einsatz. Zudem können Kunden sich kurz vor Weihnachten noch mit Lebensmittel eindecken. An den ersten Tagen des neuen Monats fließen in der

Regel staatliche Beihilfen an das Klientel, sodass die Menschen sich Lebensmittel regulär kaufen können. Und: In der ersten Januarwoche sei die Ausgabe dann wieder wie gewohnt geöffnet. Das halte die Tafel seit Jahren so, ohne Probleme.

Erika Müller empfindet als „ärgerlich“, dass in Berichten über Margot Käßmann immer wieder auch über die Alkoholfahrt der ehemaligen Bischöfin berichtet wird: „Sie ist zurückgetreten und hat damit Verantwortung übernommen.“ Viele Politiker seien nicht so konsequent, wenn sie bei einem Fehlverhalten erlappt werden. LZ-Politik-Chef Werner Kolbe entgegnet: Der Fakt sei wichtig, um Käßmanns Entwicklung zu verstehen. Zum Verständnis müsse erklärt werden, warum Käß-



Ein Distelfink, auch Stieglitz genannt, sucht im vereisten Baum nach Nahrung. Allzu selten sehen LZ-Leser in letzter Zeit dieses Bild. Foto: haase

mann ihr Amt aufgegeben habe. Zudem sei die LZ mit dieser Einschätzung nicht alleine, der Text sei über die Nachrichtenagentur dpa gekommen und die beliebere den überwiegenden

Teil der deutschen Tageszeitungen mit Informationen.

An der Roten Bleiche werden Dutzende Bäume gefällt, berichtet ein LZ-Leser. Die Stadt bestätigt dies. Die Verwaltung

verweist darauf, dass es sich um ein Privatgelände handelt und Lüneburg keine Baumschutzsatzung habe. Daher könnten die Stämme außerhalb der Brut- und Setzzeit fallen.

LZ
LESERTELEFON
04131/740-380

OMBUDSMANN
ombudsmann@landeszeitung.de

INTERNET
www.landeszeitung.de
www.lzsport.de
www.lztickets.de
www.lg-szene.de
www.facebook.de
www.twitter.com
@lzgezschwitscher
www.cleverkarte.de
www.scrab-online.de

LESERBRIEFE
leserbrieft@landeszeitung.de
Leserbrieft sind Lesermeinungen. Die Redaktion behält sich die Ablehnung und Kürzung von Briefen vor.

Tank statt Teller ist unmoralisch

„Bauern kritisieren Minister“, LZ vom 3. Januar

Die Kritik des Bauernverbandes Nordostniedersachsen bezieht sich auf rein wirtschaftliche Interessen, weil sich mit Biogasanlagen durch die Förderung des „Erneuerbaren Energiegesetzes“ (EEG) deutlich höhere Gewinne erzielen lassen als mit üblichem Marktfruchtanbau oder auch mit der Nutztierhaltung. Das hat zu einem wahren Biogas-Bau-Boom in Norddeutschland geführt. Solche Anlagen werden meistens weitgehend mit Mais „gefüttert“, weil der Mais den höchsten Energieertrag pro Fläche erbringt. Zusätzlichen Anlagen folgen auffällig mehr Maisanbauflächen. In manchen niedersächsischen Landkreisen bedeckt der Maisanbau schon mehr als 50 % der Ackerfläche. Das hat eine ganze Reihe von negativen Folgen wie z.B. im-

mer engere Fruchtfolgen mit immer größerer Anfälligkeit der Monokultur für Pilzbefall und Schadinsekten, hohen Mineraldüngereinsatz, weiter abnehmende Artenvielfalt bei Flora und Fauna (bis auf die Wildschweinpopulation), steigende Pachtpreise in Konkurrenz zu Nichtbetreibern solcher Anlagen, noch mehr Massentierhaltungen, weil die Gülle als Energierohstoff einen zusätzlichen Geldertrag erbringt. In Urlaubsregionen wie z.B. dem Biosphärenreservat Elbtalaua gleicht von Juli bis Oktober die Sicht in einigen Orten durch den hochwachsenden Mais einer eintönigen Kultursteppe.

Der zunehmende Energiepflanzenanbau bedingt verringerte Flächen für Marktfrucht- und Futterbau. Für jeden Bürger in Deutschland stehen knapp 1500 Quadratmeter Acker zur Verfügung (ca. 12 Millionen

Hektar für 82 Millionen Menschen). Nach DLG-Mitteilungen braucht jeder hier ca. 4300 qm Acker, um die Nahrungsmenge zu erzeugen, wie es unserer durchschnittlichen Gewohnheit entspricht. Indirekt nutzen wir also schon jetzt zu etwa 2/3 den Acker in anderen Ländern durch Importe, und diese kommen zum großen Teil aus Entwicklungsländern, wo das Hungerproblem eher zu- als abnimmt. Allein schon aus den genannten Gründen ist es aus der Sicht des BUND nicht richtig, beliebig weitere Biogasanlagen zu bauen und immer mehr Äcker mit Energiepflanzen zu bestellen. Insoweit stimmen wir der Initiative des niedersächsischen Umweltministers für eine künftige Begrenzung des bisherigen Biogas-Booms mit Nachdruck zu.

Dieter Liehmann
BUND/Lüneburg

Selbstlosigkeit ist das Maß

Interview der Woche: „Neujustierung der Lebensqualität“, LZ vom 7. Januar

Natürlich sind Leserbriefe nicht dazu da, richtige Aussagen, die in der Zeitung standen, mit eigenen Worten zu wiederholen.

Dennoch möchte ich die guten Aussagen von Prof. Schomerus in einem Punkt zu einem Appell zum Jahresanfang aufgreifen:

Jeder kann für sich selbst prüfen, wie er eine andere Lebensqualität bei weniger Ressourcenverbrauch für sich finden kann. Das gilt natürlich erst, wenn Elementarbedürfnisse erfüllt sind.

Wir sollten bei der Suche nach Glück und Lebensqualität (zu Recht heißt es ja nicht Quantität) unsere Lebensentwürfe und -gewohnheiten neu justieren. Ich bin erst im Alter dabei, für mich Veränderungen

zu finden.

Das Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen z.B. bei weiterem Konsum lässt sich durchaus verallgemeinern. Finden wir hier Lösungen, die bei jedem anders aussehen. Geben wir auch keine falschen Vorbilder ab. Beim Ergründen einer individuellen Bedürfnisstruktur ist kein Raum mehr für primitiven Neid am Wohlstand des Nachbarn, kein Raum für Sozialprestige.

Wir brauchen keine falschen Vorbilder, sondern sollten uns zum Jahresanfang fragen, was uns wirklich wichtig ist.

An dieser Frage sind schon große Philosophen gescheitert, seien wir unsere eigenen Philosophen.

Wir werden schnell auf das Thema des altruistischen Miteinanders kommen.

Michael Großnick
Lüneburg

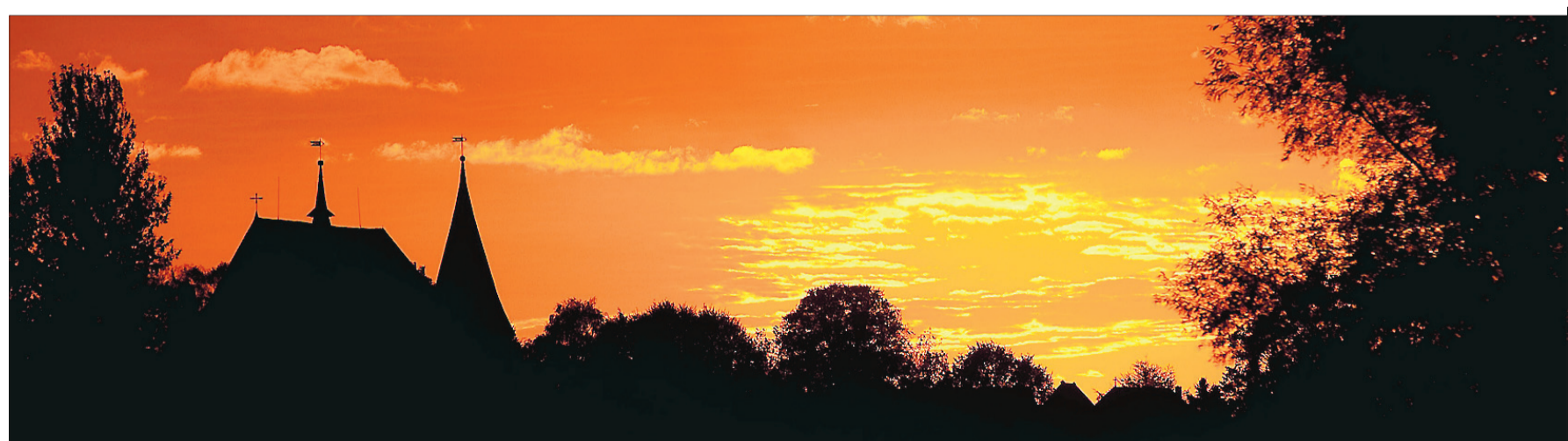
Tauwasser nie in Kläranlage

„Ilmenau verkraftet Lüneburger Schnee“ und Leserbrief: „Fluß ohne Schutz“, LZ vom 31. Dezember und 7. Januar

Schon beim Lesen des Artikels über die Entsorgung des Schnees aus der Innenstadt in die Ilmenau hatte ich die Ahnung, dass das Vorgehen der Stadtverwaltung heftig kritisiert wird. Im Leserbrief von Herrn Haßler steht allerdings Unrichtiges. Was der Schnee alles für Schadstoffe enthält, bezweifle ich nicht, dennoch ist das Tauwasser nach rechtlichen Bestimmungen kein Schmutzwasser. Was glauben Sie, wo das natürliche Tauwasser von Parkplätzen und Straßenzügen in der Hansestadt bleibt? Alles Wasser fließt zum nächsten Vorfluter, vorbei an der Kläranlage. Sollten Sie das Regen- oder Tauwasser von Ihrer Hofeinfahrt in den Schmutzwasserkanal einleiten, so haben Sie Einleitungsgebühren an die Abwassergesellschaft Lüneburg zu entrichten.

Jürgen Hempel
Lüneburg

Windräder gefährden das Bild Bardowicks



Malerische Sonnenuntergänge mit dem Bardowicker Dom könnten bald durch riesige Windkraftanlagen gestört werden. Foto: t&w

„Flecken kämpft gegen Windmühlen“, LZ vom 8. Januar

Noch gleicht der Kampf des Fleckens Bardowick gegen die Windmühlen nicht dem des mittelalterlichen Romanhelden Don Quijote, dem der spanische Schriftsteller Miguel de Cervantes (1547-1616) zu literarischem Weltruhm verhalf.

Mit 100 oder 145 Meter hohen Windkraftanlagen vor

den Toren Bardowicks wäre die historische Silhouette des Fleckens, die insbesondere dort von der historischen Mühle an der ehemaligen Bundesstraße 4 geprägt wird, für immer verschandelt.

Der bundesweite und gerade in Sachsen-Anhalt seit Jahren sich formierende Widerstand gegen diesen Wildwuchs von Windkraftanlagen hat bis jetzt

viele Erfolge vor deutschen Gerichten erzielt.

Die Gemeinde Bardowick muss nicht zwingend notwendig die Fehler des Landkreises Lüneburg ausbaden. Denn selbst im Regionalen Raumordnungsprogramm (RROP) sind zu viele „Kann“-Bestimmungen und Fragezeichen, die lediglich „empfehlenden“ Charakter haben.

Der Profit eines einzelnen Investors darf nicht vor die Lebensqualität der Allgemeinheit gestellt werden. Der Oldenburger Projektentwickler als Investor sollte ein Einsehen haben und die Windkraftanlagen den Bardowickern nicht vor die Nase setzen.

Bleibt zu hoffen, dass die Zulassung zum Berufungsverfahren vor dem Oberverwal-

tungsgericht (OVG) Erfolg hat und der Windkraftanlagen-Wildwuchs gestoppt wird.

Zum Vergleich: In Frankreich haben sich seit 2004 etwa 250 Bürgerinitiativen gegen Windkraftanlagen zusammengeschlossen und vor den Verwaltungsgerichten bewirkt, dass 50 Prozent der Windparkprojekte abgelehnt wurden.

Albert Alten/Wernigerode